Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postaufschlag.
Ausgabe- u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements Eugen Böhmer, Leipzigerstraße 104, Cigarren- und chines. Theehandlung. F. Klautz, Cigarrenhdlg. Leipzigerstr. 77. Gustav Uhlig, große Klausstraße 18, Uhren- und Musikwerkkasten. H. Pflug, Papierhdlg., Kleinschmieden 10. Heinrich Gundlach, Breitestraße 32. Reichardt & Sohn in Giebichenstein, Burgstraße 50.

Hallesches Tageblatt.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition Waisenhaus-Buchdruckerei.
Insertionspreis für die Spaltzeile 1 Sgr. 3 Pf. Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags, größere werden Tags zuvor erbeten.
Inserate befördern die Annoncenbüreaux Haasenstein & Vogler in Halle, Berlin, Leipzig rc., R. Mosse in Halle, Berlin, Leipzig, München, Daube & Co. in Frankfurt a. M., C. Schüßler in Hannover rc. und Zeidler & Co. in Berlin.

№ 261. Donnerstag, den 7. November 1872.

Zur Tagesgeschichte.

Aus Paris liegt die positive Bestätigung der Absicht der französischen Regierung vor, die Nationalversammlung unmittelbar nach ihrem Zusammentritt zur Diskussion der Verfassungsfrage zu veranlassen, d. h. ihr die Ernennung des Herrn Thiers zum Präsidenten auf vier Jahre, sowie die Errichtung einer Vicepräsidentschaft vorzuschlagen. Das Ausland, welches an der Erhaltung der Ruhe und Ordnung in Frankreich ein sehr bestimmtes Interesse hat, wird sicherlich mit Genugthuung jede zur Konsolidirung der französischen Zustände führende Maßregel beschließen und sich vollziehen sehen, nur steht zu befürchten, daß die Diskussion dieser Vorlage selbst sehr schwere parlamentarische Gewitter heraufbeschwören wird.

Die Rückkehr des französischen Gesandten am italienischen Hofe, Hrn. Fournier, nach Rom ist bereits mitgetheilt worden. Wie die „Unita Nazionale" berichtet, ist diese Rückkehr vor Ablauf des erst mit dem 10. November endenden Urlaubs des Gesandten erfolgt und scheint diese Beschleunigung, den Mittheilungen desselben Blattes zufolge, in dem Wunsche seines Gouvernements begründet gewesen zu sein, die italienischen politischen Kreise über die Stellung Frankreichs zur römischen Klosterfrage aufzuklären. Wenigstens erzählt das Blatt, Herr Fournier habe sofort den Minister Visconti Venosta besucht und von Neuem erklärt, daß seine Regierung nicht daran denke, sich in die Angelegenheiten der religiösen Körperschaften einzumischen. Was die Erhaltung der Generalate betreffe, so habe sich Frankreich nur der Haltung der anderen katholischen Mächte angeschlossen, im Uebrigen erkenne es das Recht der italienischen Regierung an, ganz nach Belieben zu verfahren.

Heute findet die Eröffnung der österreichischen Landtage statt. Wichtige Verhandlungen von allgemeinem Interesse sind in denselben nicht zu erwarten.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. November. In Betreff des Ausganges der obwaltenden politischen Krise herrscht noch keineswegs in allen liberalen Kreisen eine beruhigte Zuversicht. „Ich habe noch gar keine Ansicht, was werden wird," hört man von Mitgliedern der Mittelparteien, „zwischen heute und dem 12. kann bei den Hofjagden und Hoffesten noch unendlich viel gewühlt werden." Bezeichnend ist, daß vielfach geglaubt wird, es werde nach einem homöopathischen Pairsschub die Kreisordnung zunächst wieder im Abgeordnetenhause eingebracht werden, um diesem noch so viel abzuhandeln, daß nachher das Herrenhaus unter persönlicher Pression des Fürsten Bismarck seine Zustimmung gebe. Wir können diese Auffassung nicht theilen. Durch einen bloß „homöopathischen" Pairsschub kann der Zweck, den die Regierung und den vor allem Fürst Bismarck sich stellen muß, nicht erreicht werden. Es handelt sich hier nicht bloß um die Kreisordnung, sondern um die Heilung des krankhaften Zustandes des betreffenden Factors der Gesetzgebung selber. Bei der Fortdauer dieses Zustandes kann Preußen seine moralische Stellung im Reiche nicht behaupten, und das politische Leben des jungen Reiches wird unvermeidlich auch seinerseits in krankhafte Zustände hineingezogen werden.

— Ueber die Maßnahmen der Regiernng schreibt der Berliner Correspondent der Magd. Ztg.: „Die Berathungen des Staatsministeriums über die Aufgaben der gegenwärtigen politischen Situation haben, wie ich gestern bereits im voraus ankündigen konnte, ihren Anfang genommen. Es hat gestern eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, welcher wahrscheinlich auch heute eine weitere Sitzung folgen wird. Man nimmt an, daß diese Berathungen, welche sich zunächst auf die neue Vorlage der Kreisordnung beziehen, schon in den nächsten Tagen beendigt sein werden, und es ist wahrscheinlich, daß die definitive Entscheidung alsdann in einem Ministerconseil unter dem Vorsitze des Kaisers — nach dessen Rückkehr von Hannover und vor der Abreise nach Dresden — stattfinden wird. Gestern hat der Minister des Innern noch in später Abendstunde und bis in die Nacht hinein mit Sr. Majestät conferirt und außerdem in diesen Tagen über die nächsten Aufgaben der Regierung mit maßgebenden Personen aus den Landtagskreisen Besprechungen gehalten. Was die Fassung der Vorlage betrifft, so wird sie, wie ich schon näher auseinandergesetzt habe, weder die der ursprünglichen Vorlage der Regierung sein, noch auch genau der von dem Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung entsprechen. Vielmehr dürften in ihr unter Zugrundelegung der letzteren auch die von der freien Commission des Herrenhauses seinerzeit gefaßten Beschlüsse Berücksichtigung finden. Die Frage, welchem der beiden Häuser des Landtages die Vorlage zugehen wird, ist bereits entschieden. Zunächst wird sich das Abgeordnetenhaus mit der Vorlage zu befassen haben. Aus diesem Grunde ist es auch wahrscheinlich, daß die neuen Pairsernennungen für das Herrenhaus nicht schon unmittelbar bei der Eröffnung der neuen Session erfolgen werden.

— Se. Majestät der Kaiser und König sind gestern Abend 7 Uhr in Hannover eingetroffen und bald darauf nach Springe weitergefahren. Auf dem noch nicht vollendeten Altenbekener Güterbahnhofe war eine Empfangsstelle improvisirt, auf welcher sich der Stadt-Director, die Spitzen der Civilbehörden und die Generalität zur Begrüßung eingefunden hatten.

— Die Regierung beabsichtigt, wie mehrfach gemeldet wird, den Entwurf der Kreisordnung, welcher gegenwärtig im Staatsministerium festgestellt wird, nach dem Zusammentritt des Landtages zunächst dem Abgeordnetenhause vorzulegen.

— Die Kreuzzeitung hört aus Kreisen, die nicht ganz ohne Fühlung mit Varzin sind, Bismarck wolle überhaupt keine persönliche Betheiligung an den jetzigen inneren Vorgängen.

— Außer den beiden wiederholt schon erwähnten Vorlagen, welche das kirchliche Gebiet betreffen, nämlich über die Begrenzung der geistlichen Amtsgewalt und über die Civilehe, hat, wie wir erfahren, der Kultusminister neuerdings noch eine weitere Vorlage den Berathungen des Staatsministeriums unterbreitet. Dieselbe handelt von der Vorbildung und Anstellung der katholischen Geistlichen.

(Nordd. Allg. Ztg.)

— Dem Organ der Orleans, dem „Journal de Paris" verdanken wir einen überraschenden Aufschluß in Betreff unsrer inneren Lage. Wir erfahren, daß Fürst Bismarck im Berliner Parlament eine Niederlage erlitten hat, welche das „Journal de Paris" mit Prophetenblick vorhergesehen: die „deutschen Abgeordneten" weisen seinen Kreisordnungs-Entwurf zurück. Der Fürst hat sein Centralisationsbestreben siegreich durchzuführen nicht vermocht, da die Richtung im Volke und die aristokratische Richtung miteinander Hand in Hand gehen, um die in den Provinzen Deutschlands herrschenden Einrichtungen von decentralisirendem Charakter aufrechtzuhalten. Diese Decentralisation, wie sie im Reiche besteht, trage in der That das originelle Gepräge, daß sie dem Volke die municipalen Freiheiten, für welche die Massen am meisten Verständniß haben, garantirt und zugleich die Grundlage bildet für den Einfluß der landsässigen Aristokratie, der von dem Tage abnähme, an welchem die Centralgewalt sich direkter fühlbar machen würde." — Der Name des vollendeten Ignoranten, der dem „Journal de Paris" diese glänzende Blamage „vor Europa" attestirt, ist Louis Teste.

— Am 9. November wird das auf dem Schlachtfelde von Gravelotte zu Ehren der im Feldzuge 1870—71 gefallenen und den Kriegsstrapazen erlegenen Offiziere und Mannschaften der Großherzoglich hessischen 25. Division errichtete Denkmal eingeweiht werden.

Aus Thüringen, 3. November. Das mit dem jüngsten Geraischen Landtage vereinbarte Gesetz über die Pensionsbesoldung der Geistlichen ist kürzlich publicirt worden. Die Pension wird bis zum 10. Dienstjahre mit 40 pCt. und für jedes weitere Jahr mit $1\frac{1}{2}$ pCt. bis zu 80 pCt. des Gehalts gewährt; sie soll jedoch nicht unter 250 und nicht über 1000 Thlr. betragen; die Wohnung ist mit $7\frac{1}{2}$ pCt. des Einkommens, aber nicht höher als 100 Thlr. zu veranschlagen. — Am 1. November ist der Herzog von Koburg-Gotha aus seinen Oesterreichischen Besitzungen wieder nach Koburg zurückgekehrt.

Feuilleton.

Ein wildes Mädchen.

Novelle von M. Berger.

4) (Fortsetzung.)

Wandern.

Verglich Mara den Winter in der belebten Stadt und seine stillen Abende im trauten, gut durchwärmten Cabinet der Gräfin von Lendow, mit dem Vegetiren im ärmlichen Dorfe, wie sie es wohl sonst während der kalten Jahreszeit gewohnt war, so kam ein schaurig Frösteln über sie. Es lebte kein Gedanke ihr im Herzen oder in der Seele, der nach den Ihrigen verlangte, sie fühlte sich geschieden von ihnen durch die Gewohnheiten des äußeren Lebens, sowie durch die Ideen und Begriffe, welche sich mit jedem Tage reifer in ihr entwickelten.

Mit tiefer Andacht hatte das wilde Zigeunerkind die heilige Osterzeit durchlebt, mit Beben und Zagen im Herzen hatte sie unter dem Kreuze gestanden, stille gehalten im Gebet, bis am Ostersonntag der Jubelruf erschallte, der die Herzen erlöst von der Trauer um das Gotteslamm. Sie hatte an jenem Tage die erste heilige Communion empfangen, im festen Glauben und demüthigen Sinnes.

Und alle die Tage, die nun folgten bis zum Himmelfahrtsfeste, lebte sie still und selig dahin, als schliche sie dem Herrn nach, um immer wieder sein: „Friede sei mit Euch" zu hören.

Sie beschämte in ihrem wunderbaren Glauben die ältesten Christen, es lag eine Verklärung über Mara, als sei nun erst das Siegel auf ihre reine Stirn gedrückt mit welchem Gott sie zu seinem Kinde gemacht. Sie fühlte sich vereinigt mit den Menschen, die ihr sonst ein feindlich Geschlecht geschienen, sie hätte mögen Opfer der Liebe bringen mit jedem neuen Tage.

Die Knospen regten sich wieder, und die Blüthen begannen sich zu entfalten, jeder Frühling erweckte von Neuem schmerzliche Erinnerungen in dem Herzen der Gräfin von Lendow.

„Ich möchte nicht nach dem Waldschloß an jenem Tag, der mich so arm machte, und möchte auch hier nicht bleiben, im Getriebe der bekannten, stets wechselnden, stets dieselbe bleibenden Stadt," sagte die Gräfin eines Abends zu Mara.

„Laß uns wandern," bat das Pflegekind, als rege sich in ihr etwas vom alten Geiste.

Und sie rüsteten sich zum Wandern. Aber es war ein anderes Wandern, als Mara bisher gekannt. Wie schnell fuhr es sich dahin mit dem alles durchkreuzenden Dampfroß, und wie wunderbar läßt es sich träumen auf dem wiegenden, wogenden Schiff, welches die Reisenden bald aufnahm.

Es war kein großer, breiter Strom, auf dem sie fuhren, und keine lange Strecke, die Wasser waren grün und die Ufer freundlich und ernst in der mannigfachsten Abwechslung.

Am Abend, als das Thal enger ward, die Felsen auf der einen Seite schroffer, die grünen Wiesen und Waldungen auf der andern belebter, fuhr das Schiff langsamer, und ernst blickte eine stolze Ruine aus dunklem Waldesgrund herab nach dem vorüberfahrenden Dampfer.

Eine Brücke schwang ihre Bogen hoch empor, das Thal erweiterte sich, der Strom ward breiter, glühend roth ging die Sonne unter, vergoldete das alte Schloß, vergoldete die Wellen weit hinaus.

Mara stand am Rande des Schiffes, ein leises Zittern überkam sie. „Die Welt ist so schön und groß," flüsterte sie der neben ihr stehenden Gräfin zu, „und die Menschen so klug, Wasser und Land sich dienstbar zu machen."

Für heute waren sie am Ziele ihrer Fahrt. Die ermüdete Gräfin eilte in den Gasthof, ließ sich von der Zofe zu Bett bringen, sagte wohl auch ein zerstreutes: „Sehr schön ist es hier", aber für sie war der Eindruck der Ermüdung das Hauptsächlichste.

Mara aber fühlte die alte Lust, durch unbekannte Gegenden zu streifen, sie wanderte durch die Stadt an den Fluß und blickte zu jenem verfallenen Schloß hinauf in Träumen und Sehnen.

Tagelang reisten sie unaufhaltsam vorwärts, überall war es anders, die Städte hatten alle verschiedene Physiognomien, und Mara wußte, was sie ihr sagten oder klagten.

Das Ziel war die Schweiz und ihre Schneegipfel, wenigstens das erste Ziel, denn so sehr die Gräfin über Ermüdung klagte, so wohl that ihr das Abwechselnde der Eindrücke. Sie kannte die Welt, und in ihr lebten die Erinnerungen der Jugend auf. Sie wollte auch Italien besuchen, und Mara sollte an dem Besten, was die Kunst hervorgebracht, diese schätzen und lieben lernen.

„Mutter, ein weißer Berg," rief eines Morgens Mara, als sie auf den Wellen des Thuner See's die Spitzen der Blümli's Alp erblickten.

„Hier also liegt ewig der kalte Schnee," sagte sie weiter, als die Gräfin erklärte, dies seien die Alpen. In ihrer Stimme lag ein Beben, als fühle sie den Druck, der dies ewig Kalte der leblosen Creatur sein müsse. „Rein und weiß und immer dem Himmel nahe, aber einsam und kalt und eintönig. Mutter, es ist wie ein Lied, das keine Worte hat, wie ein Menschenantlitz mit erblindendem Auge, die Seele fehlt diesem Berge!"

In Interlaken wollte die Gräfin einige Monate bleiben, es wurden in einer eleganten Pension Zimmer genommen, sie miethete einen Führer, und täglich ging Mara mit ihr oder allein auf die Alpen, in die Gletscher, am liebsten aber über die grünen waldigen Berge.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187211078/fragment/page=0001

Oesterreich.

Wien, 4. Nov. Heute ist hier der erste Cholerafall vorgekommen. — Graf Andrassy ist zum Honved-General ernannt.

Pest, 4. November. Von vielen Seiten wird eine Vertagung des Reichstages gewünscht. Diese wird jedoch kaum erfolgen, so lange der Ständ der Cholera sich nicht verschlimmert. Gestern sind wohl mehr Kranke, jedoch bedeutend weniger Sterbefälle vorgekommen.

— Hon erfährt, daß über die Frage der Reichstagsvertagung wegen der Cholera Donnerstag eine geschlossene Sitzung stattfindet. Die Linke wird gegen die Vertagung und für die Fortsetzung der Arbeit stimmen.

— In Ofen kamen seit gestern 28 Cholerafälle vor, darunter 12 mit tödtlichem Ausgange.

Frankreich.

Paris, 5. November. Von der „Agence Havas" wird nunmehr gleichfalls bestätigt, daß die französische Regierung im Laufe dieser Woche 200 Millionen der Kriegsentschädigung an Deutschland abzahlen werde, und daß dieselbe die Absicht habe, noch vor Ablauf des Jahres die zur Kompletirung der ersten drei Milliarden der Kriegsentschädigung erforderlichen weiteren Summen abzutragen. Außerdem sind für die Bezahlung der vierten Milliarde, jener Quelle zufolge, 600 Millionen im Staatsschatze disponibel.

— Heute beginnt in der Kirche St. Geneviève der besondere Gottesdienst für die Emigranten aus Elsaß-Lothringen. Derselbe findet in deutscher Sprache Statt, da der größte Theil dieser „Franzosen" nur Deutsch versteht.

— Der Unterrichts-Minister Jules Simon beabsichtigt, die astronomischen Einrichtungen Frankreichs vollständig umzugestalten, d. h. zu decentralisiren. Bis jetzt ist die Sternwarte von Paris fast der einzige Observationspunkt in Frankreich. Der Minister will, wie dieses auch früher der Fall war, in ganz Frankreich zwanzig kleinere Sternwarten errichten. Aus der pariser Sternwarte selbst soll eine astronomische Schule gemacht werden.

Italien.

— Nach einem Pariser Telegramm der Times hat der Papst in einer Unterredung mit einer hohen politischen Persönlichkeit geäußert: „Man fragt vielfach, ob und wann ich den Vatican verlassen werde. Meine Antwort ist sehr einfach. Ich werde den Vatican dann erst verlassen, wenn der Tag kommt, wo ich von dort aus nicht mehr die katholische Welt regieren kann. Bisher haben die Mächte, welche treu geblieben sind, Botschafter bei mir beglaubigt, in welche ich vollkommenes Vertrauen setze, und Dank denen meine Worte mit Sicherheit die ganze katholische Welt erreichen. Allein, wenn ich nicht mehr die Ueberzeugung habe, daß meine Worte treu an diejenigen vermittelt werden, welche bereit sind, dieselben zu vernehmen, dann wird es meine Pflicht sein, die Stadt zu verlassen."

Spanien.

Madrid, 4. November. Das Unwohlsein des Minister-Präsidenten Zorilla hält an.

— Drei Postwagen wurden bei Figueras von den Carlisten angehalten und die Reisenden vollständig ausgeraubt. Ein Engländer und ein Postillon wurden verwundet; in Puycerda läutete man die Sturmglocke.

— Man vernimmt, daß Don Carlos, der seine Sache mit bourbonischem Eigensinne noch nicht verloren giebt, Carasa zum General-Commandanten von Navarra und Velasco zu dem Träger der gleichen Würde in Alava ernannt hat. Dazu wird nun der Epoca von der französischen Gränze berichtet, daß die Carlisten in Navarra eine große Rührigkeit entfalten und umfassende Vorbereitungen treffen. Zum General-Capitän habe Don Carlos einen gewissen Dorregaray ernannt, welcher Name heute zum ersten Male aus dem carlistischen Dunkel emportaucht. Die meisten seiner früheren Generale scheint der Prätendent schon wenn nicht abgenutzt, so doch seiner Sache entfremdet zu haben.

Amerika.

New-York, 4. Nov. Die Republicaner rechnen mit Zuversicht auf den Sieg Grant's mit Dreiviertel-Majorität; sie hoffen, auch in den Wahlen von New-York siegreich zu sein. Die Wahlen in Louisiana haben heute stattgefunden; die in Texas werden am Freitag beendigt.

Aus Halle und Umgegend.

Halle, den 5. November.

— Unter den Verdiensten, welche Preußens großer König sich um die Beförderung der Wohlfahrt seines Landes erworben hat, ist an hervorragender Stelle die Fürsorge zu nennen, welche er dem Bergwesen, diesem mächtigsten und unentbehrlichen Hebel aller Industrie, widmete. In weiser Vorahnung der Schätze, welche der Bergbau in späterer Zeit erschließen werde und durch deren Hebung Preußen gegenwärtig einen der ersten Plätze unter den bergbautreibenden Völkern der Erde einnimmt, erstreckt sich seine Fürsorge nicht blos darauf, durch Anlage von Berg- und Hüttenwerken auf Rechnung des Staats mit aufmunterndem Beispiele voranzugehen; seine Thätigkeit wandte sich auch besonders der Verbesserung der Gesetzgebung und der Organisation der Verwaltung im Gebiete des Bergwesens zu. Die bestehenden Bergordnungen ließ Friedrich d. Gr. einer Revision unterwerfen; es wurden unter ihm erlassen: die revidirte Cleve-Märkische Bergordnung von 1766, die revidirte Schlesische Bergordnung von 1769 und die revidirte Magdeburg-Halberstädtische Bergordnung vom 7. December 1772. In der Erkenntniß, daß die besten Gesetze ohne tüchtige Handhabung derselben nicht wirksam sein können, richtete er gleichzeitig diejenigen Behörden zur Verwaltung des Bergbaues ein, welche im Wesentlichen in ihrer damaligen Organisation noch bestehen und sich in einer hundertjährigen Probezeit bewährt haben. Im Jahre 1869 feierte bereits das kngl. Oberbergamt zu Breslau das Säcularfest seines Bestehens. Dem Vernehmen nach wird dies zu Ende des laufenden Jahres auch bei dem kngl. Oberbergamte zu Halle geschehen, welches gegenwärtig seine Wirksamkeit über die drei Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern erstreckt. Unter seiner Aufsicht steht der großartige Kupferbergbau der Mansfelder Gewerkschaft, welcher binnen Kurzem 100,000 Centner Kupfer und 46,000 Pfund Silber erzeugen wird; unter ihm hat aus unbedeutenden Anfängen der Braunkohlenbergbau, namentlich in der Provinz Sachsen, einen ungeahnten Aufschwung genommen und ist die Grundlage der so außerordentlich wichtigen Mineralöl-Industrie und Paraffinkerzen-Fabrikation geworden. Ohne den Braunkohenbergbau würde die Zuckerfabrikation nicht des großartigen Aufschwunges fähig gewesen sein, den sie genommen hat. Auch in der Provinz Brandenburg, namentlich im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. beginnt der Braunkohlenbergbau, die Entwickelung des Eisenbahnnetzes fördernd und durch diese selbst gehoben, mächtig vorzuschreiten und dem sächsischen Bruder nachzueifern. Bei der innigen Berührung des Bergbaues mit so gewichtigen wirthschaftlichen Interessen wird die Jubelfeier der Provinzialbehörde sicherlich nicht verfehlen, die Sympathieen der betheiligten Kreise hervorzurufen und ihr die Theilnahme derselben zu gewinnen. Wie wir höhren, ist der 29. December, als der Tag der Installation des Oberbergamtes, welches seine Thätigkeit am 1. Januar 1773 eröffnete, zum Festtage bestimmt. — Die Feier wird in einem solennen Rede- und Gratulationsacte und in einem sich daran schließenden Gelage bestehen.

— Zur Erinnerung an die vor 300 Jahren, am 8. November 1572 in Halle unter gleichzeitigem Erscheinen des sog. „Brandenburgischen Glückssterns" erfolgte Geburt des brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund, des Vereinigers der brandenburg-preußischen Macht (sein Vater, der Administrator des Erzbisthums Magdeburg Joachim Friedrich, residirte damals auf der Moritzburg), wird der Thüringisch-Sächsische Geschichts- und Alterthums-Verein am nächsten Freitag den 8. November d. Js. in den Räumen des Jägerberges eine festliche Sitzung halten. Dieselbe soll Abends 7 Uhr beginnen und gegen 9 Uhr soll sich an dieselbe ein Mahl anschließen. Sowohl zu der Sitzung, wie zu dem Mahle (Couvertpreis 20 Sgr.) steht Jedermann der Zutritt frei; wer an dem Mahle theilnehmen will, hat dies spätestens bis Donnerstag Mittag bei dem Kastellan des Jägerberges anzumelden.

— Die hier beim Banquier Lehmann eingegangenen Beiträge für das Bismarck-Stipendium an der Universität Straßburg belaufen sich auf 1098 Thlr. 25 Sgr.

— Ludwig Salomon, der sich kürzlich durch seine sauberen, gemüthvollen Novellen „Unter dem Halbmond" so vortheilhaft in die deutsche Lesewelt einführte und der erst jetzt wieder in seiner tiefempfundenen „Geschichte einer Geige", die in dem neuesten Bande des Düsseldorfer Künstler-Albums enthalten ist, eine wahre Perle deutscher Novellistik geboten hat, wird in nächster Zeit einen neuen Novellenband veröffentlichen, der unter dem Titel „Verwehte Spuren" von der Verlagsbuchhandlung von G. Emil Barthel in Halle angekündigt wird.

— Polizeihauptmann von Stückradt, früherer Kommandeur der Berliner Schutzmannschaft, dann Strafanstalts-Director in Münster ist zum 1. Januar an die hiesige Strafanstalt versetzt worden.

— In der Druckerei des Herrn Lipke erschien soeben der Fahrplan für die Provinz Sachsen, vom 1. November ab gültig. Die von Herrn Lipke herausgegebenen Fahrpläne sind als zuverlässig bekannt, daher zu empfehlen.

— Repertoire des Leipziger Stadt-Theaters. Donnerstag: „Blitzableiter." „Die Bezähmung einer Widerspänstigen.

Verzeichniß
der in Halle am 5. November 1872 gezahlten Durchschnitts-Marktpreise.

		Rt.	Sgr.	Pf.			Sgr.	Pf.
Weizen	pro Ctr.	4	1	2	Bohnen	pr. Mt.	1	11
Roggen	" "	2	29	6	Linsen	"	1	9
Gerste	" "	3	—	6	Erbsen	"	1	9
Hafer	" "	2	13	3	Butter	"	15	—
Heu	" "	1	12	6	Rindfleisch	"	6	6
Stroh	" "	—	22	6	Kalbfleisch	"	4	6
Kartoffeln	" "	1	—	—	Hammelfleisch	"	6	—
Eier	pr. Schck.	1	10	—	Schweinefleisch	"	6	—

Stadttheater.

Sonntag, 3. November. „Wilhelm Tell" von Schiller.

Der Zudrang des Publikums zu dieser Aufführung war so stark, daß gewiß einige Hundert die Kasse verlassen mußten, ohne Platz gefunden zu haben. Wir constatiren dies ausdrücklich in dem Gefühle der Genugthuung, daß Offenbach und Consorten noch nicht vermocht haben, unsere Classiker aus dem Felde zu schlagen. Ein neuer Beweis, daß der Sinn für das wahrhaft Schöne in der Menge noch nicht ersterben ist.

Alle waren in der Erwartung eines ästhetischen Genusses gekommen — ob Aller Hoffnungen erfüllt worden sind, wagen wir nicht zu bejahen. Einen Genuß hat indessen Jeder gehabt, den unmittelbaren von der Dichtung selbst. Wer vermöchte nicht zu sympathisiren mit dem frischen, gesunden Schweizervolk, das, treulos hintergangen und geknechtet, einmüthig um die edelsten Güter, um Leben und Freiheit ringt? Wer unterdrückte wohl ein Gefühl innerster Befriedigung, als jenes Volk, sich ermannend, endlich die Ketten des Despotismus zerbricht?

Und neben dieser großen Idee, die das Volk in allen seinen Schichten, von Attinghausen bis zum Hirten herab, mit Begeisterung erfüllt, sind es wieder die anziehenden Episoden, die zwar direct mit der Geschichte nicht zusammenhängen, von Schiller aber eng mit derselben verknüpft worden sind.

Wahrlich, der Dichter hat mit Lust und Liebe an dem Stoffe gearbeitet, auf den er durch Göthe's Erzählungen von dem Schauplatze der Tellsage, den er selbst nie gesehen, nur durch Tschudi's schweizerische Geschichte hingewiesen war, und er hat es verstanden, bei einem Gegenstande, der — mit Ausnahme der Fabel von dem Hute und dem Apfel — nach seiner eigenen Ansicht der dramatischen Behandlung widerstrebte, die hohen poetischen Forderungen zu erfüllen, ein Stück Volksgeschichte im Drama zur Anschauung zu bringen.

Doch wie steht es mit der Aufführung selbst? Wenden wir uns zuerst zu unserm Gaste, Hrn. Waller, der in der Rolle des Stauffacher debütirte. Daß sich mehr Kapital aus dieser dankbaren Rolle schlagen ließ, als Hr. Waller es gethan hat, unterliegt wohl keinem Zweifel. Der Stauffacher, welchen Schiller gezeichnet hat, war er nicht. Eines endgültigen Urtheils über ihn wollen wir uns indessen noch enthalten. Im Organ blieb er zurück, namentlich hinter Tell und Melchthal.

Die Rolle des Attinghausen wurde von Hrn. Guthery mit Gefühl und feinem Verständniß der Persönlichkeit wiedergegeben, nur ist uns diesmal wieder, wie bereits früher in einer ernsten Rolle desselben, eine eigenthümliche Accentuation aufgefallen.

Gutes läßt sich ferner über Melchthal (Hr. Leichsenring) sagen; das Frische und Stürmende der Jugend machte einen günstigen Eindruck. Weshalb forcirt er aber die Stimme bei Gemüths-Affecten über das Maß der Nothwendigkeit? Sein Organ ist so klangvoll und mächtig, daß er dies nicht nöthig hat. Daß er sich bemühte, die Hedwig (Fräul. Schilling) bei der Sterbescene des Attinghausen mit in das Spiel hineinzuziehen, müßte ihm diese Dame eigentlich danken. Eine Schauspielerin steht noch lange nicht auf der Höhe der Kunst, wenn sie nicht vermag, einer Rolle, wie die Hedwig's, Geschmack abzugewinnen. Wir bitten Fräul. Schilling deshalb, in solchen Rollen eben so sehr bei der Sache zu sein, wie in denen, wo sie unbedingt dominirt.

Tell, Herr Haberstroh, zeigte in seinem Auftreten das Bewußtsein der Hauptperson. Wir wollen seiner Auffassung nicht zu nahe treten, meinen indessen, Spiel u. Pathos war für einen Bauer, wie Tell trotz aller Idealisirung immer bleibt, zu königlich. Von wahrer, ergreifender Wirkung war die Scene des Apfelschusses. Hier überwog der Vater den Helden. Weniger günstig müssen wir uns über Hrn. Schnell aussprechen. Die Figur, welche er darstellte, ist kein Geßler. Allerdings war er eine mittelalterliche Rittererscheinung, wußte jedoch den eisigkalten Ton des Landvoigts in keiner Weise zu treffen. Bei seinem Tode erscholl lauter Bravo von der Gallerie. Wir wollen indessen annehmen, daß dasselbe den Geßler, und nicht Hrn. Schnell gegolten hat.

Von Hrn. Müller (Rudenz) wollen wir noch erwähnen, daß ihm der warme Ton des Liebhabers besonders eigen ist: auch die Scene an der Leiche seines Oheims war von guter Wirkung. Frl. Schender paßt mehr in den Salon als in die Ritterburg. Ihre Virginia (im „Hausschlüssel") ist gut, als Bertha ist sie nicht bedeutend genug.

In Bezug auf die Regie müssen wir leider Fehler constatiren, die nicht übergangen werden dürfen. Wenn Beispielsweise Rudenz in der Liebesscene die Felsen zu Zeugen anruft, und dabei auf die stehen gebliebene Hofdecoration der vorangegangenen Scene hinweist, so wirkt dies zum mindesten komisch. Auch die Schwurscene auf dem Rütli glückte nicht recht, soweit die Gruppirung in Betracht kommt. Die einzelnen Personen, und wenn es auch Statisten sind, müssen bereits wissen, wo sie hingehören und sich nicht erst hin und her schieben lassen. Sodann stand die Gruppe der drei Schwörenden so weit vorn am Souffleurkasten, oder vielmehr die Corona der Landleute soweit hinten, daß Stauffacher unmöglich diese mit seiner Anrede meinen konnte.

Resümiren wir des Gesagten, so kommen wir leider zu dem Resultate, daß die Darstellung sich wohl kaum über das Niveau der Mittelmäßigkeit erhob.

Universität.

Straßburg, 2. November. Heute Morgen fand im Lesesaale des Kaiserlichen Schlosses die erste akademische Feier des Rektoratwechsels statt. Der Ober-Präsident, der Festungs-Gouverneur General v. Hartmann und viele andere Vertreter der höheren Civil- und Militärbehörden waren, der „Straßb. Ztg." zufolge, als Ehrengäste anwesend. Der neugewählte Rektor Prof. de Bary erstattete den Bericht über die Zustände und Entwicklung der neugestalteten Universität in dem ersten Semester ihres Bestehens. Die Reorganisation oder Neubildung der nöthigen akademischen Institute hat schnelle Fortschritte gemacht und Lehrende wie Lernende sind berechtigt, mit Genugthuung auf das vorige Semester zurückzublicken. Das Lehrpersonal ist durch neue Berufungen von 45 auf 66 ordentliche und außerordentliche Professoren verstärkt worden, denen sich in dem neuen Semester auch ein Privatdocent angeschlossen hat. Die bis jetzt festgestellte Frequenz der Universität beträgt ungefähr 350 für das Wintersemester. An die Berichterstattung schloß dann der neue Rektor eine Rede über die frühere wissenschaftliche Geschichte Straßburgs und des Elsasses in dem speciellen Bereiche der beschreibenden Naturwissenschaften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187211078/fragment/page=0002

Provinz.

Weißenfels, 5. November. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern in unserer Stadt. Die Dampfesse der Siebert'schen Brauerei stürzte gestern Nachmittags 3½ Uhr ein, riß einen Theil des neuen großen Braugebäudes mit sich fort und begrub unter ihren Trümmern den Besitzer dieser Brauerei und den Gießemeister der hiesigen Eisengießerei. Der angestrengten Arbeit der Feuerwehr und der andern zum Wegräumen des Mauerschuttes schnell herbeigeeilten Männer gelang es nach Verlauf einer Stunde, den Gießemeister aufzufinden, jedoch als Leiche, von den Steinmassen erdrückt. Den Besitzer der Brauerei hat man trotz der mit Eifer fortgesetzten Arbeiten bis heute Morgen ½8 Uhr noch nicht aufgefunden. Der verunglückte Gießemeister Heuroth hinterläßt eine Wittwe und zwei kleine Kinder. (Weißenf. Kreisbl.)

Der Neuntödter.

Unter dem ungezählten Volke der Räuber, das sich zwischen Himmel und Erde herumtreibt und den Sanften, Gesitteten und Wehrlosen unter den Thieren das Leben nicht wenig sauer macht, sind wohl nur einzelne Familien so berüchtigt, so verehmt, als es die der Würger ist. Diese zählen zu dem Geschlechte der Sänger; die Natur hat ihnen, wenn auch in bescheidenem Maße, die Gabe des Liedes verliehen, die holdeste Kunst, die Vögel treiben können; ihre Schwingen tragen sie alljährlich vom Süden nach dem Norden und wieder zurück; sie gehören zu den Weitgereisten, zu den Erfahrenen, die es sich in mannichfacher Herren Ländern bequem zu machen verstehen; aber trotz sanfter Sangeslust, trotz des frohen Wanderns über Land und Meer sind und bleiben sie hüben und drüben die kleinen, weltbekannten Unholde, auf deren Leben und Thaten nur blutige, düstere Schatten fallen.

Zu den berüchtigtesten, zu den grausamsten unter dem großen, artenreichen Geschlechte der Würger gehört der Dornbreher, Neuntödter, Spießer und wie seine Namen alle heißen, die ihm der Volksmund gegeben und die mit seinem Leben und Treiben in innigem Zusammenhange stehen. Jedes Kind im Dorfe kennt ihn, den lärmenden, dreisten Burschen mit dem rostbraunen Mäntelchen und den großen, klugen, schwarzen Augen. An der Hecke im Garten treibt er sich herum, vom höchsten Baume herab schreit er seinen Morgengruß in das Thal hinaus, und draußen am Waldesrand, auf der Huthweide, zwischen den Brombeergebüschen flattert er emsig ab und zu, streitet sich mit den fremden gefiederten Gästen lärmend und schreiend herum, und hängt an den Zweigen dicht am Fußwege und neigt sich herab, als wollte er die Physiognomie des vorüberwandelnden Menschen einer genauen, entscheidenden Prüfung unterziehen.

Aber nicht blos ihn, den kecken, lustigen Aufdringling, kennt Jeder am Wege, sondern auch seine wilden mordgierigen Thaten sind allerorts bekannt, seine Henkergelüste, der Richtplatz, den er sich einzurichten pflegt, die Schlachtopfer, die er dort zusammenträgt und, an spitze Dornen gereiht, für spätere Zeit aufbewahrt, die Vorrathskammer, die er, wenn er satt ist, füllt und zur Zeit des Mangels besucht und leert. Es ist dies eigentlich eine Bürgertugend, die andere Thiere auch üben, dieses Einheimsen für die ungewisse, fragliche Zukunft, dieses Zusammensparen des mühsam Erworbenen für die spätere Zeit; aber die Brutalität, mit der er dabei zu Werke geht, die Schonungslosigkeit, mit der er über seinen Bedarf hinaus mordet und spießt, und vor Allem die Höhe der Jagd, die er treibt, die sich sogar zuweilen bis zu dem Besten, das Wald und Flur aufzuweisen haben, bis zu den herrlichsten Sängern versteigt, hat ihm die Abneigung der Mitwelt und alle seine häßlichen, finsteren Namen eingetragen.

Und dennoch, trotz der düsteren Geschichten, die von ihm erzählen, trotz des bösen Handwerks, das er treibt, und der Grausamkeit, die er offen zur Schau trägt, ist an dem mordgierigen Bösewicht ein guter, edler Kern, so manche glänzende Tugend und so mancher liebenswürdiger Characterzug, der ein versöhnendes Licht auf sein arges Leben und Treiben wirft.

In einem großen, breitästigen Hollunderbaum, dessen Zweige sich wie ein Schirmdach tief herabneigen, hatte sich im Vorjahre in meinem Garten ein Neuntödter-Pärchen eingenistet. Es war kaltes, häßliches Wetter, als sie von ihrer weiten Reise aus dem Süden ankamen; sie hatten trostlose, nasse Arbeit, wenig Sonne und viel Regen und Wind; und doch drängte die Zeit schon; Ende Mai mußte das Haus bestellt sein. Trotz Sturm und Unwetter flogen die beiden Bauleute den ganzen Tag ab und zu; Moos, Grashalme, zausige dünne Würzelchen wurden eingetragen, auf einem breiten hangenden Astgewirre befestigt und mit den letzten Tagen des Mai wurde das kleine schwebende Haus bezogen, an dessen Gefüge mancher Defect von der Eile und den ungünstigen Verhältnissen zeugte, unter denen es aufgebaut worden.

Anfangs flog das Pärchen noch tagsüber lustig ab und zu, bis die Mutterpflichten das Weibchen zu Hause hielten und dasselbe nun fast den ganzen Tag auf dem Neste saß, während das Männchen emsig durch den Garten streifte, seiner Frau das Futter nach Hause brachte, dazu vertraulich plauderte und sich in nächster Nähe des Nestes allerhand zu schaffen machte, bis sechs kreischende, zappelnde Neuntödterchen in dem weichen Moosbette lagen und nun beide Eltern wieder gemeinsam auf die Jagd hinausflogen.

Von diesem Tage an war reges Treiben im Garten. Es verging kaum ein Augenblick, ohne daß eines der beiden Eltern von Busch zu Busch, von Baum zu Baum flog. Den ganzen Tag waren sie thätig; bald unten im Grase, bald hoch oben in den Wipfeln der Bäume, bald umkreisten sie einen Halm, der unter seinem wiegenden Schirmdache ein leckeres Insectchen barg, bald stürzten sie kopfüber auf einen Käfer herab und suchten, unter abenteuerlichen Purzelbäumen, den armen brummenden Schelm im Fluge zu haschen.

Die kleine Schaar im Neste war den ganzen Tag bei Appetit, und die Eltern trugen mit unermüdlichem Fleiße ein, was ihnen Brauchbares in den Weg gerieth, vom zappelnden ungeberdigen Fröschlein bis zum winzigen Würmchen herab. Dabei trugen sie weitere Sorge für die Jungen, deren Sicherheit ihnen unaufhörlich am Herzen lag und für die sie unter Zorn und Lärm manchen harten Streit auszuführen hatten.

So kam tagtäglich mit den ersten Sonnenstrahlen von dem nahen Walde herüber ein Krähenpaar geflogen und machte sich in den thauglitternden Bäumen des Gartens zu thun. Dieser Besuch brachte das Würgerpärchen stets in höchste Aufregung; es konnte und wollte sich offenbar mit der Passivität der schwarzen krächzenden Gäste nicht bescheiden; sie hatten überhaupt hier nichts zu schaffen, und das mußte ihnen bedeutet werden. Schreiend, mit den Flügeln schlagend folgten ihnen die Ansiedler hinab in das Gras und hinauf auf die Bäume; jede Bewegung, welche die Fremden machten, wurde zornig besprochen; jeder Bissen, den sie aufnahmen, wurde bemerkt, und ihre Annäherung mit gesträubtem Gefieder und trotziger Miene zurückgewiesen, bis sich die Besucher eines Besseren versahen und dem Garten sammt seinen ungastlichen Bewohnern Valet sagten.

Später als die sechs flaumfedrigen Jungen über den Rand des Nestes hüpften und die ersten Flugversuche durch die Büsche des Gartens machten, steigerte sich diese Sorge um ihre Sicherheit geradezu zur Angst. Wie streng gehaltene kleine Menschenkinder durften sie keinen Schritt allein vor das Haus thun. Ueberallhin begleitete sie eines der Eltern, das auf die höher gelegenen Punkte im Garten voranflog, mit forschendem Auge prüfende Umschau hielt und bei der geringsten Gefahr seinen schmetternden Warnungsruf ertönen ließ. Dieser Ruf hat einen eigenthümlichen metallischen Klang; er hat etwas Allarmirendes selbst für das Menschenohr, und man hört aus seinem Tone die Bestürzung, die Aufregung, das kleine hochklopfende Elternherz heraus.

Bei aller Angst bewahrten sie jedoch eine genaue Unterscheidung der gegebenen Verhältnisse, der Größe oder Geringfügigkeit der drohenden Gefahr. Vor mir, die ich unter dem Baume, in welchem die kleine Vogelfamilie wohnte, meinen Arbeitstisch hatte, zeigten sie nicht die geringste Angst; sie fütterten ihre Jungen auf Griffweite von dem Platze, auf dem ich saß, sie führten sie in lustigem Gewimmel in den Zweigen dicht über meinem Kopfe spazieren und rückten sich in der Abenddämmerung ganz ungenirt in dem Neste zurecht, bis sie alle untergebracht waren, ohne sich dabei im geringsten um meine Anwesenheit zu kümmern. Gegen Fremde waren sie dagegen sehr mißtrauisch; jeden Besuch, der in den Garten kam, hatten sie immer schon von weitem entdeckt; mit Geschrei und Lärm sammelten sie ihre Kinderschaar, flogen lockend vor ihr her, von einem Blumenstab zum andern, wippten mit dem Schwanze, schlugen mit den Flügeln, flogen auf, um einige Schritte weiter wieder niederzusitzen, bis die kleine, unerfahrene Brut bei ihnen angelangt war und endlich alle sich wohlgeschützt in dem Neste verschlüpften. Die größte Abneigung hegten sie gegen einen Jagdhund, der seine zeitweiligen Promenaden durch den Garten machte; sein bloßes Erscheinen ging wie ein Allarmschuß durch die Bäume, in welchen ein Flattern, Fliegen und Rufen begann, als wäre die kleine Schaar jeden Augenblick bereit, den Eindringling wegen seiner Kühnheit zu lynchen, bis sie sich eines Besseren versah und ihr Heil in dem gewöhnlichen, wohlgeordneten Rückzuge suchte.

Für solche und ähnliche Fälle hatten die Alten außer ihrem Neste noch einen anderen Zufluchtsort bereit. Im Garten steht ein uralter Kirschbaum; die Krone ist verdorrt, nur mehr einzelne Zweige tragen die Spur des grünen Blätterschmuckes, und ein langer dürrer Ast ragt wie ein Wahrzeichen zum Himmel empor; in diesen dicken, knorrigen Ast hat die Zeit eine große runde Vertiefung gebohrt und gebrochen; einzelne Rindenstücke stehen über ihr wie Dachsparren und machen die kleine Höhle zu einem winzigen luftigen Stübchen zurecht.

In diesem Raume schlüpften nun die kleinen Würger tagsüber unzähligemale aus und ein; drohte ihnen die Neugierde fremder Menschen, war ihnen der Jagdhund auf der Spur, oder selbst bei widrigem, stürmischem Wetter huschte bald der Eine, bald der Andere in das kleine Rindenhaus, duckte dort unter und schaute mit den großen klugen Augen dem Tropfen des Regens und dem Rütteln und Wehen des Windes zu.

Die kleine Würgerfamilie, mit ihrem unermüdlichen lustigen Geschwirre, genügte, um den ganzen Garten mit Vogelruf und Vogelflug zu füllen, und doch war es recht deutlich zu erkennen, daß sie unter dem unermeßlichen Volke der Vögel zu den Vermiedenen und Verpehmten gehören. Außer den kecken übermüthigen Sperlingen und der flugsicheren Schwalbe ließen sich die kleinen gefiederten Gäste nur zum Besuche sehen, um auf Augenblicke auf einem der Baumwipfel niederzusitzen und nach kurzem Liede das Weite zu suchen.

Ein Rothkehlchenpärchen, das hinter einem Gartenhause in einem Brutkasten nistete, war lange vor den Neuntödtern angekommen. Unter Angst und Schweigen sah es die gefürchteten Ansiedler ihr Haus aufschlagen, und als die erste Brut Anfangs Juni flugfähig war, verließen die Sänger ihr nettes, kleines Heimwesen und flohen hinaus ins Weite.

Es war deutlich zu ersehen: die Würger mit ihrer Kinderschaar hatten den Garten zur gemiedenen und gefürchteten Räuberherberge gemacht.

Es ist traurig für die Freunde des kecken, kleinen Würgers, daß solcher Ruf an seinem Leben und seinen Thaten haftet, die beide in allzu argem Lichte erscheinen.

Wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß der Neuntödter zuweilen in fremde Nester dringt und den Eltern die junge Brut entreißt, wenn er auch sonst einige Barbarensitten entwickelt, so ist das erstere Vergehen gewiß ein seltenes, zu welchem ihn Hunger, allzu lockende Gelegenheit oder Mangel an anderer Beute veranlassen. Bei seiner gewöhnlichen Jagdübung sieht er von solch hohem Wilde gänzlich ab, führt aber dagegen einen wahrhaften Vernichtungskrieg gegen das Volk der gefräßigen Insecten und bringt dadurch Wald und Garten einen unverechenbaren Nutzen ein. Was seine Sitten betrifft, so läßt sich denselben, bei aller rauhen, barbarischen Originalität, doch die Liebe und Treue nicht wegleugnen, die er seinem Hause, seinem Weibe und seinen Kindern widmet.

Die Natur hat ihn zum Freibeuter bestimmt, und was er draußen verübt, thut er auf ihr Geheiß; aber daheim, im engen Kreise seiner Familie, in dem Baume, der sein Haus birgt, ist sein ganzes Dichten und Trachten nur Schonung und Liebe, sein ganzes Wirken nur die Erziehung seiner Kinder, der Schutz, den er ihnen angedeihen läßt. In welchem Lichte auch die Mitwelt seine Thaten und sein Leben betrachten mag, ob sie ihm selbst mit Abneigung begegnet, danach fragt er nicht. Er führt ein selbstständiges, freies Leben, unbekümmert um Herkommen und Brauch. So weit sein Auge reicht, wenn er von irgend einem hohen Baumveteranen herab sein Gebiet überschaut, ist er unumschränkter Jagdherr im ganzen Gau; das ungezählte Volk der Insecten versorgt seine Tafel, von der er jeden fremden Eindringling verscheucht, um sie mit Luxus zu decken für Weib und Kind. Er fliegt der warmen Sonne nach; wo er anlangt, ist die Erde im Blühen und Grünen, und wo er sich niederläßt, ist er ganz daheim. Mangel und Entbehren kennt er nicht; wo ihm die Mitwelt eine Freude versagt, weiß er sich zu entschädigen, und dafür, daß sie ihn allein läßt, schließt er sich um so inniger an die Seinen an. Auf seinem Lebenswege fehlt der lustige Sang der Vogelgenossen, der sonst allerorten im Chor erklingt; auch für diesen Mangel weiß er sich eine Lust zu schaffen; er horcht und lauscht sich nämlich die Stimmen zusammen, die von ferne her erklingen, nimmt da eine Strophe, dort eine Weise auf, macht sie in seiner Kehle zum Sange zurecht und singt und zwischert sich etwas vom Liede der Lerche, des Grasmücke, des Finken vor; und ist das auch kein Kunstwerk, dieses zusammengeholte Musikstück, so erfreut es doch des kleinen Sängers Ohr und Herz und hat ihm den Namen eines Sangkundigen eingetragen.

Und wer ihn so sieht, und wer ihm so zuhört, dem lustig flötenden Vogel, der ahnt nicht, daß sein Leben Mord, sein Treiben Verderben ist; er hört und sieht nur, daß er ein kecker, fröhlicher Bursche ist, der sich das Leben zurechtrückt, so wie es ihm taugt, und der zuversichtlich in die Welt hinausschaut voll Behagen und Glück.

(Eingesandt.)

Der in der Sonntagsnummer dieses Blattes enthaltenen Besprechung des neulichen Concertes im Stadttheater sieht Einsender sich veranlaßt, einige Worte hinzuzufügen, weil ein in derselben enthaltener Ausdruck, nämlich daß der Flügel „nicht ausgiebig genug" gewesen, manchen Leser im Unklaren gelassen. — Freilich war der Flügel für die höchst mangelhafte Akustik unsers Theaters, in welchem es außerdem, was Concerte betrifft, an allem Nothwendigsten fehlt, nicht ausgiebig genug; andere, selbst Pariser Fl., hätten aber auch nicht ausgereicht. Die Schuld liegt also nicht am Flügel, der, was keine Kritik erwähnt, aus der Fabrik unsers wackern Mitbürgers Hartenfeld hervorgegangen ist und für jeden Kenner gern zur Ansicht bereit steht. — Möchten doch die Hallenser bald von ihren Vorurtheilen abkommen, als wenn nur auswärts gute Instrumente gebaut würden! Wer die Verhältnisse näher kennt, wird wissen, was für unergiebige, selbst flügellahme Leipziger Flügel seit Jahren in der Regel zu Concerten hergeliefert werden, sodaß unser bescheidene Mitbürger von ausübenden fremden Künstlern wiederholt um Stellung seines bessern Fabrikats angegangen ist, was er natürlich, weil unzeitig darum ersucht, entschieden abgelehnt hat. Möge er auch ferner in seinem Streben sich nicht beirren lassen! L.

— Das November-Heft der „Musikalischen Welt" (vierteljährlich 15 Sgr) enthält: Ausgabe A. Clavierstücke. F. X. Chwatal, Marina. Mazurka de Salon. — Friedrich Baumfelder, Abendständchen. — D. Krug, La petite Coquette. Valse. — Richard Metzdorff, Im Walde. — Carl Hause, Nocturno. — Musikalische Rundschau. Ausgabe B und C. Lieder für hohe resp. tiefe Stimme. Franz Abt, Dich suchen meines Geist's Gedanken. — Anton Deprosse, Neuer Frühling. — Louis Schlösser, Wär' ich die Welle am Meere. — Wilhelm Heiser, Es stand eine rothe Rose. Duett für zwei Sopranstimmen. — A. Biehl, Ihr Bild. — D. Krug, Serenade. — F. Gustav Jansen, Meerleuchten. — Moritz Scharf, Wehmuth. — Musikalische Rundschau.

Vermischtes.

Warburg, 4. November. Bei der gestern stattgehabten Entgleisung des Personenzuges der Friedrich-Wilhelm-Nordbahn sind, so weit bis jetzt bekannt, 4 Personen getödtet und über 30 verwundet worden. Die betreffende Untersuchung ist eingeleitet. Der Oberbau der Bahn fand sich bei der sofort angestellten Untersuchung in gutem Zustande; die Ursache des Unfalls wird in einer im Verhältniß zur Konstruktion der Locomotive zu großen Fahrgeschwindigkeit vermuthet. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

— Am 4. November ist die Tiberbrücke bei Orte, als eben der Bahnzug von Rom nach Florenz sie passirt hatte, zusammengestürzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187211078/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Die jährlich 10 Thaler betragenden Zinsen der Bernheim'schen Stiftung für treues weibliches Gesinde sind für denjenigen hiesigen weiblichen Dienstboten, welcher am längsten bei einer Herrschaft gedient hat, bestimmt. Haushälterinnen, Wirthschafterinnen und Kammermädchen sind ausgeschlossen.

Diejenigen weiblichen Dienstboten, welche sich für das laufende Jahr um die gedachten Zinsen bewerben wollen, werden aufgefordert, sich bis zum **30. November cr.** entweder schriftlich an den Magistrat oder persönlich auf dem Rathhause zwischen 10 und 12 Uhr bei dem Stadtrath Jordan zu melden und die Bescheinigungen ihrer Dienstherrschaften mitzubringen.

Halle, den 1. November 1872. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die **Zinsen der Hellfeldschen Stiftung** sollen zunächst für **arme Cholera-Waisen der Gesammt-Vorstadt Glaucha,** deren Eltern in diesem Bezirk verstorben sind, zu nützlichen Weihnachtsgeschenken (Kleidern, Lehrmitteln u. dergl.) verwendet werden.

Wir fordern daher die **Vormünder** der bezeichneten Cholerawaisen auf, ihre zur Theilnahme berechtigten Mündel **bis zum 15. November cr.** schriftlich bei uns anzumelden: Die Anmeldungen müssen enthalten:

a) **die Vor- und Zunamen der Kinder,**
b) **das Alter und den jetzigen Aufenthaltsort derselben,**
c) **Namen, Stand und Todeszeit der Eltern,**
d) **die Straße und Nummer desjenigen Hauses, in welchem der Vater oder die Mutter der Kinder an der Cholera verstorben sind oder doch ihre Wohnung zur Todeszeit gehabt haben.**

Halle, den 1. November 1872. **Die Armen-Direction.**

Bekanntmachung.

Die Ausräumung der Dünger- und Aschengruben in folgenden städtischen Gebäuden

1. im Rathhause und Polizeigebäude,
2. im Anbau des rothen Thurmes,
3. im Musikantenthurme,
4. in der städtischen Turnhalle,
5. im neuen Gymnasium,
6. in der Bürger-Knabenschule auf dem großen Sandberge,
7. in der Bürger-Mädchenschule im Waagegebäude,
8. im Volksschulgebäude (neue Promenade),
9. in der Neumarktschule,
10. in der Glauchaischen Schule,
11. in dem Lokal für Obdachlose in der Gartengasse;

sowie die Abfuhre des Kehrichts und die Abfälle von den Communal-Kehrstellen, ingleichen des Kanalschlammes im Kalenderjahre 1873 soll, da das Ausgebot an den Meistbietenden zu keinem Resultate geführt hat, an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zu diesem Behufe ist Termin auf

den 9. November c. 11 Uhr

im vordern Zimmer des Rathhauses anberaumt.

Die Bedingungen können vorher in unserer Kanzlei eingesehen werden.

Halle, den 29. October 1872. **Der Magistrat.**

Retour-Sendungen.

1) Ein Packet an Gebr. **Conheim** in Berlin 5 ℔. 300 Gr. schwer. 2) Ein recommandirter Brief an den Rechtsanwalt **Schmidt** in Altona. Absender **Karoline König** ist nicht ermittelt worden.

Halle, den 5. November 1872. **Kaiserliches Post-Amt.**

Deutsche Lotterie

zur Gründung und Vollendung eines **Deutschen Kranken-Pensionats** für Civil und Militär **(Friedrich-Wilhelm-Stiftung),** sowie zum Besten der **Kaiser-Wilhelm-Stiftung** für deutsche Invaliden und andere wohlthätige gemeinnützige Anstalten:

15,000 Gewinne,

bestehend

1) in Geschenken fürstlicher Personen,
2) in Gegenständen, die aus dem Erlöse der Lotterie angeschafft,
3) in den, der Lotterie von Vereinen und Privatpersonen zugehenden Geschenken.

Die Ziehung findet im Laufe des Jahres 1872 in Berlin statt.

Das ganze Loos kostet 1 ℛ und sind zu haben

in Halle a. d. S.

bei **Theodor Heine,** Franckenstraße 1, in **Rudolf Mosse's** Annoncen-Expedition, gr. Berlin 11.

Magdeburger Sauerkohl, Gut kochende Hülsenfrüchte, ff. Tafelbutter à ℔. 11 u. 12 Sgr. empfiehlt **Ernst Reppin,** Oberglaucha.

Billig zu verkaufen

ein pultförmiger **Schrank,** oben und unten mit Glasthüren und ein pultförmiges **Eckschränkchen,** beide gut erhalten, besonders passend als Schreib- und Bücherschränke für Kinder Barfüßerstr. 9.

Lupinen

gelbe und blaue, ab Bahn hier, in jeder beliebigen Quantität, sowie weiße

Kleesaat

offerirt

Heinrich Auerbach, Posen.

50

kleine u. große Landschweine sind zu verkaufen von **Mittwoch** bis **Sonnabend** im Gasthof zur **„goldenen Rose.**

Kohlberg.

1 Schwein u. 1 Ziege verk. Unterberg 5.

Kleines **Haus** mit Hof in der Mitte der Stadt zu kaufen gesucht. Offerten befördert **Gustav Reiling.**

Ein guter **Hof-** und **Zughund** billig zu verkaufen Harz 34.

Ofenkacheln, 1 Schaukasten verk. Steinstr. 25.

Alte Sopha kauft Steinstr. 25.

Ein geübter Tagschneider findet sofort bei 5½ Thlr. wöchentlichen Lohn dauernde Beschäftigung gr. Ulrichsstr. 1.

Eine Bäckerei in Halle zu pachten resp. zu kaufen gesucht. Gef. Adr. beliebe man u. **A. Z. 6** in der Exped. d. Bl. niederzul.

Gesucht werden **Etuisarbeiter** oder **Buchbinder,** welche gesonnen sind, sich diesem Fache zu widmen, unter **günstigen** Bedingungen bei

Toerstendorf & Schoenecker, Leipzig, Petersstraße 24.

Ein zuverlässiger, **mit guten Attesten versehener Hofarbeiter** wird für dauernde Beschäftigung gesucht

Klausthor-Vorstadt 9.

Ordentliche, tüchtige Arbeiter können für den Winter Arbeit erhalten in der **städt. Gasanstalt.**

Einen **zuverlässigen Hausdiener** sucht per 1. Januar **J. A. Heckert.**

Zur Erlernung der feinen Küche wird ein junges Mädchen gesucht.

Jacob Broich's Weinhandlung.

Ein junger, kräftiger **Arbeiter** auf's ganze Jahr verlangt Niemeyerstr. 9/10, im Compt.

Daselbst wird ein **gebrauchter Handrollwagen** zu kaufen gesucht.

Geübte Stickerinnen zur Anfertigung von Languette finden dauernde Beschäftigung bei **C. A. Schnabel,** gr. Märkerstraße 2.

Gesucht wird ein Mädchen auf einige Stunden des Tages Luisenstraße 8, 2 Tr.

Eine **Maschinennäherin** und eine **Vorrichterin auf Wäsche** gesucht Brunnengasse 2.

Eine Amme,

die etwa 1—3 Monate gestillt hat, wird gesucht von Dr. Kunze, gr. Berlin 18.

Zu vermiethen p. Neujahr an ein Paar ruhige Leute ein Logis in der Königsvorstadt, bestehend in 3 Stuben, Kammern, Küche und Zubehör. Näheres in der Expedition.

Ida Böttger

Herrenhuter Handgarn-, Bielefelder, Creas-Hannöv. Leinen in allen Breiten.

Hierdurch lade ich das geehrte Publikum von Halle und Umgegend ergebenst zur unentgeltlichen Besichtigung der bei mir aufgestellten

amerikanischen Mc. Kay Sohlen-Nähmaschine

ein. — Diese Maschine, mit welcher ich in England und Amerika schon gearbeitet habe, näht **täglich 400—600 Paar Sohlen** an das Oberleder.

C. D. Weinand aus **London,**
Englische Schuhfabrik, kl. Steinstr. 9.

Brennmaterialien

als: **Steinkohlen, böhm. Braunkohlen, Dampfpresssteine, Briquettes, Cokes, Holzkohlen u. Brennholz** empfiehlt zur geneigten Abnahme unter billigster Berechnung

Gustav Mann junior,

Hauptgeschäft am M.-L. Bahnhofe, Delitzsch. Str. 7. Zweiggeschäft grosse Ulrichsstrasse 11.

Ich mache noch darauf aufmerksam, dass zu meinem Grundstücke **gr. Ulrichsstrasse 11** auch ein Eingang vom **kleinen Schlamm** aus führt.

Zu vermiethen

2 fr. Zimmer mit Balkon, mit oder ohne Möbel und mit Bedienung Königsstr. 13, 1.

Bahnhofsstraße 13, part. ist eine fein möbl. St. nebst K. sof. zu vermiethen.

Es wird ein Mitbewohner zu einem möbl. Logis gesucht Steinweg 41, 1 Tr.

Ein kleines Stübchen ist sofort zu verm. 2. Saalberg 2.

Schlafst. mit Kost Karzerplan 1.

Zu miethen gesucht

eine Wohnung im Preise v. 20—28 ℛ zum 1. Januar 1873 von einer einzelnen Frau. Näheres gr. Märkerstr. 7, Hof r. 1 Tr.

Eine freundliche Familienwohnung 1. Dec. a. c. beziehbar, wird von jungen anständigen Leuten gesucht.

Miethe pro anno 80—120 Thlr.

Adressen mit Preisangabe franco poste restante unter **L. S. 100.** erbeten.

In der Nähe der alten Promenade wird 1. Dec. eine möbl. Stube ges. Adr. unter **O. G. 45.** bitte in der Exped. niederzulegen.

Wohnungs-Gesuch.

Eine möbl. Stube und Kammer, Parterre, für 2 Herren in der Nähe der Bahn zum 15. Nov. od. 1. Dec. ges. Blücherstr. 6, III.

Vom 25. October halte ich die Klinik für **unbemittelte Zahn- und Mundkranke** täglich von 8—9 im Hörsaal der chirurg. Klinik. Unentgeltliche Behandlung und Anfertigung von künstlichen Zähnen etc.

Dr. med. Hollaender.

Ein stud. theol. sucht **Privatstunden** zu ertheilen. Die Adr. zu erfr. in d. Exped.

Wer ertheilt gründl. Unterricht in der einf. u. dopp. Buchführung. Adresse nebst Preis-Ang. beliebe man u. **B. 5** i. d. Exp. niederz.

Specialität für Hunde malen. Näheres bei **Meyer,** Wiener Bierhalle.

Gummi-Schuhe reparirt bei Garantie. Eing. Mühlgasse 5 u. Mühlberg 1, **Oeffner.**

Das Comptoir meines **Agentur-, Commissions- ꝛc. Geschäfts** befindet sich **Mittelstraße 3.**

Eugen Apfelstädt.

Hiermit warne ich Jedermann, meiner Frau geb. **Schauer** etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung leiste. **Robert Kutscher.**

Auf die Annonce des Tagebl. in Nr. 259 erwiedere ich hiermit: Ich war noch nie in Verlegenheit, auf meines Mannes Namen zu borgen, sondern er war in Verlegenheit und war froh, daß ich auf meinen Namen für ihn geborgt habe.

Frau Weidner geb. Prager.

Ein **Schildpatt-Ohrring** am Sonntag verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben vor dem Steinthor 9.

Eine eiserne **Stemmleiste** auf dem Wege von Halle nach Gröbers verl. Gegen Belohnung abzug. in der Schmiede am gr. Berlin.

Ein kleiner schwarzer **Wachtelhund** mit weißer Brust u. weißen Pfoten ist entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Steg 17.

Jacob Broich's Weinstube.

Empfehlen: **Huhn à la Marengo, Filet mit Madeira-Sauce.**

Café Royal

(Rathhausgasse 7.)

empfiehlt Mittwoch Abend **Goulasch** à Port. 6 Sgr. Donnerstag Abend **Moc-turtle-Suppe.** Reichhaltige Speisekarte. **Bier ff.**

Bauer's Felsenkeller.

Mittwoch den 6. November

Großes Schlachtefest.

Früh 9 Uhr **Wellfleisch.** Abends **Suppe, diverse Wurst.**

Es ladet hierzu ein **G. Roack.**

Handwerkermeister-Verein.

Freitag den 8. November Abends 8 Uhr in **Bauer's Local.**

1. Einige bedeutliche Erscheinungen der Neuzeit auf dem Gebiete der Schule und ihre nachtheiligen Wirkungen für unser Volksleben, besonders für den Stand der Handwerker und Arbeiter. Vortrag von Hrn. Oberlehrer Schlenker.
2. Gewerbliche Mittheilungen.

Halle a. S., den 8./11. 1872. (in der Glocke).

Hallesche Turner-Feuerwehr.

Sonnabend 8 Uhr (Rathshof) Uebung.

Familien-Nachrichten.

Ehelich verbunden
Anselm Brunner,
Anna Brunner geb. **Hupe.**

Todes-Anzeige.

Heute Abend verschied sanft nach längeren schweren Leiden, mein lieber Mann und unser theurer, uns unvergeßlicher Vater, der Barbierherr **Fr. Ehricke,** im 53. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Halle, den 5. November 1872.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 7. November.
26. Vorstellung im 1. Abonnement.

Der Jesuit und sein Zögling.

Intriguen-Lustsp. in 4 Aufz. v. A. Schreiber. Herr v. Sebanger: Herr Schlidt als erstes Debüt.

Rathhausgasse 9.

Donnerstag: Graupen mit Rindfleisch.

Königl. meteorol. Station zu Halle.
5. November 1872.

Stunde	Luftdr. Par. Lin.	Dunstdr. Par. Lin.	Relat. Feucht. Procent.	Luftw. R. Grad	Wind
Morgs. 6	335,25	2,24	87	2,8	SSW1
Mittags 2	333,34	3,28	97	6,0	SW2
Abds. 10	331,23	3,70	93	7,8	SW1
Mittel	333,27	3,07	92	5,5	—

Neues Theater.

Donnerstag den 7. November

Große Sing-Spiel-Concert-Vorstellung.

Für die Redaction verantwortlich O. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187211078/fragment/page=0004